

Alte Traditionspflege oder neue Erinnerungskultur? Waffen-SS, Wehrmacht und das Bundesheer in Kärnten

In Klagenfurt stellten Wehrmacht und SS zwischen 1938 und 1945 eine Reihe von Fronttruppen und Ersatztruppen für den Angriffskrieg und die Besatzungsherrschaft NS-Deutschlands in Europa auf.¹ Dieser Beitrag widmet sich der Frage, wie diese Kriegsmobilisierung in der Zweiten Republik erinnert worden ist mit Blick auf zwei Kasernen, die das Bundesheer, genauer das Kärntner Militärkommando, bis heute in Verwendung hat: die Khevenhüller-Kaserne und die Windisch-Kaserne. Geboten erscheint diese Beschäftigung, weil die Auseinandersetzung mit der Traditionspflege des Bundesheers nach einer ersten von ehemaligen Widerstandskämpfer*innen getragenen Phase zwischen 1958 und 1965 leider wieder vernachlässigt worden ist.² Dazu gehört auch die Benennung von Kasernen und Truppenteilen. Erst in den 2000er Jahren setzte eine genauere und systematische Beschäftigung mit äußerst fragwürdigen Auslegungen der Traditionspflege durch die Wehrmachtsgeneration und ihre Erben innerhalb und im Umfeld des Bundesheeres ein.³ Mittlerweile bekennt sich das Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) zu einer »neuen Erinnerungskultur«, die sich mit der Aufarbeitung des Nationalsozialismus in seinem Wirkungsbereich beschäftigt.⁴ Die Traditionspflege scheint sich jedoch nur langsam

1 Vgl. Tessin 1996, 47, 57.

2 Vgl. Hacker 1966, DÖW 1965, zur Entwicklung des Konflikts und seiner Befriedung, Pirker 2021.

3 Vgl. etwa Fanta/Sima 2003, Trauttenberg/Vogl 2007, Arbeitskreis gegen den Kärntner Konsens 2011, Binder/Uhl 2014.

4 Vgl. Uhl 2021.

aus dem Dunst der Veteranen in Richtung einer republikanischen Kultur zu bewegen. Ausgespart bleiben muss in diesem Aufsatz die dringend nötige Kritik an der fortwährenden verklärenden Fixierung auf die Heerführer und Schlachten der Habsburger.⁵ Mit der militärischen Traditionspflege kommen kontinuierlich viele Menschen in Berührung, vor allem junge Menschen, die in Kasernen gemustert, auf die antifaschistische Verfassung der Republik Österreich vereidigt, zu Soldat*innen ausgebildet und zur militärischen Verteidigung der demokratischen Republik unter Einsatz ihres Lebens verpflichtet werden. Von einer Institution, die diesen hohen Einsatz von Bürger*innen verlangt, sollte zu erwarten sein, dass sie sich mit Hinterlassenschaften des NS-Staates und der »alten«, in vielen Aspekten wehrmachtsapologetischen Traditionspflege offen auseinandersetzt. Es sollte demokratiepolitisch selbstverständlich sein, dass sie jede weitere Apologie unterbindet und in der Abgrenzung unmissverständlich ist. Das ist aber in Klagenfurt nicht durchwegs der Fall.

SS-Kaserne Lendorf | Khevenhüller-Kaserne

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf die Verfügungsgruppen der SS beziehungsweise der Waffen-SS. Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1938 entschied der Reichsführer SS Heinrich Himmler, das III. Bataillon der SS-Standarte »Der Führer« in der Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt zu beheimaten und zu bilden. Die Kärntner NS-Führer betrachteten dies als Auszeichnung und als Anerkennung ihrer bisherigen Verdienste um die Durchsetzung des Nationalsozialismus in der »Ostmark«.⁶ Das SS-Hauptamt begann sofort mit der Planung einer neuen Kasernenanlage für die SS-Verfügungstruppen, die zunächst nur aus »reichsdeutschem« Stammpersonal bestanden und nun Freiwillige aus der »Ostmark« und dem Sudetenland rekrutierten. Der ausgewählte Standort war Lendorf an der nördlichen Stadtgrenze. Schon Anfang 1939 konnten die ersten Gebäude

5 Vgl. Melichar 2021, Pirker 2021a.

6 Vgl. Gstettner 2001. Das I. Bataillon wurde in Wien, das II. in Graz aufgebaut, siehe Tessin 1996.

bezogen werden. Fertiggestellt wurde der Musterbau samt Wohnsiedlungen für SS-Offiziere und SS-Unterroffiziere schon ein Jahr später.⁷ Im Oktober 1943 erhielt die SS-Standarte »Der Führer« die Bezeichnung SS-Panzergrenadier-Regiment 4 »Der Führer«. Laufend wurden in der SS-Kaserne Lendorf Rekruten eingezogen, ausgebildet und an die Front geschickt, auch für andere SS-Einheiten.⁸

Über die Zusammensetzung der Truppen wissen wir mangels Forschung nichts. In dem 1962 vom letzten Kommandanten des III. Bataillons des SS-Panzergrenadier-Regiments »Der Führer« Otto Weidinger herausgegebenen Veteranenwerk *Kameraden bis zum Ende* war von der »Geschichte einer deutsch-österreichischen Kampfgemeinschaft«⁹ die Rede, die sich in Klagenfurt gebildet habe. 1943 kam eine SS-Junkerschule hinzu und ein Außenkommando des Konzentrationslagers Mauthausen.

Nach Einsätzen in der Tschechoslowakei, Polen, Holland, Frankreich, Jugoslawien und der Sowjetunion bekämpfte das SS-Regiment »Der Führer« im Mai und Juni 1944 vor und nach der Landung der alliierten Streitkräfte in der Normandie die französische Widerstandsbewegung mit radikalen Methoden und war für schwere Verbrechen an der Zivilbevölkerung verantwortlich.¹⁰ Um jede Unterstützung für die Résistance zu unterdrücken, führten Truppen des Regiments mehrere Massenhinrichtungen durch. Das Massaker von Oradour-sur-Glane am 10. Juni 1944 mit 642 toten Zivilist*innen, das als schwerstes deutsches Kriegsverbrechen in Westeuropa gilt, ordnete sehr wahrscheinlich der Kommandant des I. Bataillons des SS-Panzer-Grenadier-Regiments 4, Adolf Diekmann, an.¹¹ Sein Freund und Kamerad, der Kommandant

7 Vgl. Walz 1992, 129, geht auf die Kriegseinsätze der aufgestellten Einheiten nicht ein. Vgl. die Fotodokumentation in der Zeitschrift *Die Baukunst*. »Kunst im Deutschen Reich«, März 1941, 47–51.

8 Nach Tessin 1996, 57: SS-Inf.Ers.Btl. »Westland«, SS-Pz.Gren.Ausb.u.Ers. Btl. 5, SS-Gren.Ausb.u.Ers.Btl. »Westland«, SS-Junkerschule, SS-Junker- und Waffen-Junkerschule, SS-Sonderkdo. Klagenfurt, Außenkdo. KL Mauthausen.

9 Weidinger 1962.

10 Vgl. Lieb 2007, 369, 374; zu Oradour: Meyer 2000, Kap. VIII. Das SS-Panzer-Grenadier-Regiment 4 war der 2. SS-Panzer-Division unterstellt.

11 Vgl. Lieb 2007, 369, 374.

des III. Bataillons, Helmut Kämpfe, war tags zuvor von Widerstandskämpfern entführt und bislang nicht gefunden worden. Soldaten aus Kämpfes Bataillon hatten an diesem Tag bei Argenton-sur-Creuse 56 Personen ermordet, nach einem Angriff von Widerstandskämpfern auf die Eskorte eines deutschen Nachschubkonvois. Solche Sühne- und Vergeltungsaktionen wie in Oradour – ohne dass die Soldaten auf Widerstandskämpfer stießen – hatten diverse Truppen der Waffen-SS in den besetzten Gebieten Südost- und Osteuropas vielfach durchgeführt.¹² Auf andere mit vielen NS-Orden ausgezeichnete Kommandeure der Klagenfurter SS-Regimenter und der SS-Junkerschule wie Otto Kumm, Heinz Harmel, Walter Bestmann und ihre Gewaltkarrieren hat erst Peter Gstettner im Jahr 2010 hingewiesen.¹³

Die SS-Kaserne Lendorf wurde 1956 nach Nutzungen durch die britische Armee und die B-Gendarmerie vom Bundesheer als »Kaserne Lendorf« übernommen. Aus der Grenzschutzabteilung 5 entstand das Kärntner Feldjägerbataillon Nr. 25.¹⁴ Neun Jahre später dachten die Spitzen des Bundesheeres anlässlich der Einführung des Nationalfeiertages 1965 darüber nach, den Kasernen neue Namen zu geben, um der »Besonderen Traditionspflege« am jeweiligen Standort Ausdruck zu verleihen, sprich eine ideelle Verbindung zu früheren Truppen und Militärs herzustellen. In Klagenfurt kam niemand auf die Idee, die Kaserne Lendorf in Kämpfe-Kaserne umzubenennen, als Würdigung für den Kommandanten des III./SS-Panzer-Grenadier-Regiments 4 »Der Führer« samt seiner Truppe. Oradour war zu einem Schandfleck der unter Militärs weithin als »sauber« gepriesenen deutschen Kriegsführung geworden, zu einem »Sinnbild der deutschen Barbarei«¹⁵, auch wenn sich Veteranen der Waffen-SS dagegen wehrten. Zu den aktivsten SS-Veteranen in Deutschland gehörten Weidinger, Kumm und Harmel.¹⁶ Ihr Ziel der Rehabilitierung der Waffen-SS, die bei den Nürnberger Prozes-

12 Vgl. Eckel 2017, 155.

13 Vgl. Gstettner 2010, 188f.

14 Vgl. BMLV, Kommando JgB25 2006, 8.

15 Rousso 2004, 231.

16 Sie waren Mitbegründer der Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Angehörigen der Waffen-SS (HIAG), vgl. Eichmüller 2018, passim.

sen 1946 als »verbrecherische Organisation« verurteilt worden war, erlitt in der ersten Hälfte der 1960er Jahre – durch eine kritischer werdende Öffentlichkeit und neue Ermittlungen der Justiz etwa zu Oradour – Rückschläge.¹⁷ Auch in Österreich gab es zunehmend Kritik am Auftreten von Veteranen der Waffen-SS (Kameradschaft IV). Der Kärntner Militärkommandant Anton Holzinger scheint hinsichtlich der Waffen-SS vorsichtig gewesen zu sein. Er selbst war 1944 Kommandant von Einheiten der Waffen-SS in Kroatien im Rahmen der kroatisch-deutschen Bekämpfung der Partisanen gewesen.¹⁸ Holzinger schwebte für die Lendorfer Kaserne eine unverfängliche ›Lichtgestalt‹ der österreichischen Militärgeschichte als Namenspatron vor, Fürst Karl Philipp zu Schwarzenberg. Der Feldmarschall sollte als »Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen gegen Napoleon« und »Sieger von Leipzig 1813« erinnert werden.¹⁹ Auch andere Landeskommandanten reklamierten Schwarzenberg als Namenspatron. Die Lendorfer Kaserne erhielt 1967 schließlich Ludwig Andreas Khevenhüller als Patron. Diese Wahl erfüllte ein wesentliches Kriterium des Verteidigungsministeriums für Kasernenbenennungen im Rahmen der ›Besonderen Traditionspflege‹ besser, nämlich den Orts- beziehungsweise Landesbezug des Namensgebers. Dieser wurde darin gefunden, dass bereits das in Klagenfurt beheimatete k. u. k. Infanterieregiment 7 und ein gleichlautendes Regiment des Bundesheeres der Ersten Republik den Namen des kaiserlichen Feldmarschalls, der aus einem Kärntner Adelsgeschlecht stammt, getragen hatten. Das Feldjägerbataillon Nr. 25, das in die Lendorfer Kaserne einzog, setzte sich in diese Traditionslinie.

Nach außen hin sollte jedenfalls nichts an die Verbindung zwischen dem ehemaligen SS-Standort Klagenfurt-Lendorf und den Verbrechen des SS-Panzer-Grenadier-Regiments 4 oder an das Außenlager des KZ Mauthausen erinnern. Wie die Militärhistoriker

17 Eichmüller 2018, 159f.

18 Das belegt sein Personalakt. BA-MA, PERS 6/278298. Es existiert auch ein SS-Personalakt im Bundesarchiv, der noch nicht eingesehen werden konnte. Welche Einheiten der Waffen-SS Holzinger kommandierte, ist unklar; in der schlecht belegten Veteranenliteratur gibt es unterschiedliche Angaben.

19 ÖStA, AdR, BMLV, Zl. 1.107–PräsA/67.

des Verteidigungsministeriums im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien stillten auch die Militärkommandanten ihre Sehnsucht nach ungetrübtem Heroismus mit dem Zugriff auf Kriegshelden der Habsburger Armee. Beides brachte den Zusatzeffekt, die jüngste Verstrickung eines großen Teils des Führungspersonals des Bundesheers in die Kriegsführung des NS-Staates zu verdecken.²⁰ Im Inneren, unter Kameraden und Veteranen, sah es freilich anders aus: Holzinger und die höheren Berufsmilitärs in Klagenfurt hatten durchwegs Wehrmachts- und/oder Waffen-SS-Vergangenheiten, kannten die Geschichte der Kaserne und ihrer SS-Truppen und sahen keine Notwendigkeit, eine klare Abgrenzung zum Nationalsozialismus vorzunehmen. Im Gegenteil: Zwischen 1955 und 1965 ging es um die Schaffung von Verbindungslinien zwischen k. u. k. Armee, dem Bundesheer zwischen 1920 und 1938, den Streitkräften NS-Deutschlands und dem Bundesheer der Zweiten Republik. Ideologischer Fluchtpunkt war das Lob der Aufopferung für Heimat und Vaterland, als alter und neuer Feind galt die Sowjetunion.²¹ Die im Jahr 1940 geschaffenen monumentalen Fresken zur Darstellung der NS-Volksgemeinschaftsideologie mit den Soldaten der Waffen-SS als militärische Elite im Zentrum blieben Wand schmuck des Speisesaals und des Offizierskasinos. Bloß die SS-Runen und das Hakenkreuz mussten wegen des Verbotsgesetzes von 1945 wegetuschiert werden.²² Im Offizierskasino fanden große militärische Empfänge statt, zu denen die politische, wirtschaftliche, ökonomische und kulturelle Prominenz Kärntens geladen war.²³ Die überlebensgroßen Wandbilder der SS störten sie nicht.

Das Jägerbataillon 25 stellte sich aber nicht nur in die Tradition der Khevenhüller-Regimenter. Im sogenannten Traditionsraum sammelten die Offiziere auch Erinnerungen an das Gebirgsjägerregiment (GJR) 139, das die Wehrmacht 1938 aus dem Khevenhüller-Regiment des Ersten Bundesheeres gebildet hatte. Im Jahr 2001 eröffnete man in der Kaserne gar ein »Khevenhüller-Mu-

20 Vgl. Pirker 2021a, 56; Scianna 2019.

21 Siehe Pirker 2021c.

22 Vgl. Binder 2014, 31f.

23 Beispielsweise anlässlich der Flaggenparade am Tag der Neubenennung der Kasernen: Kleine Zeitung, 17.5.1967.

seum«, das die Entstehung der Kaserne schilderte, die Einsätze der SS-Truppen aber verschwieg. Dafür wurde das GJR 139 inkludiert. Besondere Würdigung fanden der General der Gebirgstruppe der Wehrmacht Eduard Dietl und der Kommandant des GJR Generalmajor Alois Windisch für ihre militärischen Leistungen bei den Kämpfen um die norwegische Hafenstadt Narvik im Juni 1940.²⁴ Das »saubere« einheimische Wehrmachtsregiment sollte die schmutzige deutsche Waffen-SS unsichtbar machen. Das entsprach einem gängigen Modus der Verdrängung der brutalen Gewalt der Nationalsozialisten bei Bewahrung ideologischer, militärischer und personeller Kontinuitäten. Doch auch die Würdigung des GJR 139 stand eindeutig im Widerspruch zum 1967 vom Verteidigungsministerium ausgegebenen Traditionserlass, der jeden ehrenden Bezug auf Einheiten der deutschen Wehrmacht untersagte. Alles andere war schlicht verfassungswidrig. Das hatte der Verfassungsgerichtshof bereits 1962 klargestellt, als er das Verbot der Bildung eines Kameradschaftsvereines von Ritterkreuzträgern der Wehrmacht mit folgender Begründung bestätigte:

»Die Wehrmacht war ein Instrument des Deutschen Reiches unter der nationalsozialistischen Regierung Adolf Hitlers. Aus der Proklamation [der Unabhängigkeit vom 27. April 1945] ergibt sich, daß die Pflege der Tradition der ehemaligen deutschen Wehrmacht rechtswidrig und staatsgefährlich ist. Eine solche Traditionspflege gefährdet die öffentliche Sicherheit und das öffentliche Wohl.«²⁵

Hier biss und beißt sich die Katze gleich zweifach in den Schwanz, denn das Gebirgsjägerregiment 139, seine Offiziere und Soldaten waren und sind über den Systembruch hinweg fest in der militärischen und paramilitärischen Gedenkkultur Kärntens verankert. Die ideologische Grundlage dafür schuf der Narvik-Mythos, den die Nationalsozialisten 1940 zu kreieren begannen, im gesamten Deutschen Reich, aber besonders in Kärnten.

24 Vgl. Trauttenberg/Vogl 2007, 407.

25 Verfassungsgerichtshof, 6.12.1962, B167/62.

Der Narvik-Mythos der Kärntner Nationalsozialisten ...

Berichte, Reportagen und Kommentare über die ostmärkischen »Helden« des Sieges von Narvik waren während der ersten Phase der Kriegsführung der Wehrmacht ein wesentliches Element der Integration der Österreicher*innen in das Deutsche Reich. Die Verleihung der Ritterkreuze und anderer Auszeichnungen an ostmärkische Offiziere und Soldaten stand dabei vielfach im Zentrum.²⁶ Als Kommandant des Gebirgsjägerregiments 139 war Alois Windisch Gegenstand und Akteur dieser Propaganda. Die *Alpenländische Rundschau*, die in Klagenfurt erschien, machte den Niederösterreicher zum »Kärntner Offizier« und brachte ein großes Interview. Als »hervorstechendes Merkmal« seines Regiments pries Windisch darin »die innige Verständigung [...] zwischen den Kärntner Gebirgsjägern und den andersstämmigen Soldaten aus dem ganzen Reich«. ²⁷ Der Kampf sei der beste Kitt, wurde Windisch zitiert. Ziel der NS-Presse war es, das »unvergängliche militärische Husarenstück ostmärkischen Soldatentums«²⁸ zum Stolz der Bevölkerung der Donau- und Alpengaue zu machen und sie für die Fortsetzung des Krieges zu begeistern. Wenige Monate später berichtete die *Alpenländische Rundschau* unter dem Titel »Das Kärntner Heimatregiment dankt« über einen Brief, den Windisch an den Gauleiter von Kärnten Friedrich Rainer »von der Wacht im hohen Norden« gerichtet habe:

»Seien Sie, Herr Gauleiter, und die Heimat versichert, daß die Söhne der Kärntner Berge auch im Jahre 1941, wohin immer der Befehl des Führers ruft, vorbildlich und stets einsatzbereit ihre Pflicht bis zum endgültigen Sieg erfüllen werden.«²⁹

- 26 *Alpenländische Rundschau*, 20.7.1940, 1–2 (Narvik); *Alpenländische Rundschau*, 20.7.1940, 5 (Unsere Gebirgsjäger berichten von Narvik: Wie wir kämpften und siegten); *Alpenländische Rundschau*, 27.7.1940, 5 (64 Gebirgsjäger überwinden ein norwegisches Bataillon – Kärntner Heldentum im Land der Mitternachtssonne); *Alpenländische Rundschau*, 24.8.1940, 5 (Von Kärnten nach Narvik) und viele mehr.
- 27 *Alpenländische Rundschau*, 9.11.1940, 5 (»Ich bin stolz auf meine Gebirgsjäger«. Oberst Windisch erzählt von Narvik).
- 28 Ebd.
- 29 *Alpenländische Rundschau*, 1.2.1941, 7 (Kärntner Heimatregiment dankt).

Solche Treueschwüre zwischen Front und Heimat gab es viele. Den vermeintlichen Triumph von Narvik schlachtete die NS-Propaganda besonders aus, um populäre Kriegshelden zu schaffen. Zum leuchtenden Vorbild stilisierte Propagandaminister Joseph Goebbels an erster Stelle den Befehlshaber der 3. Gebirgsdivision Eduard Dietl, seit 1919 ein enger Wegbegleiter Hitlers.³⁰ Die Kärntner Nationalsozialisten versuchten Narvik für ihre eigenen Interessen zu nutzen. Dafür stellten sie das Gebirgsjägerregiment 139 als »Kärntner Hausregiment« in die Tradition des k.u.k.-Khevenhüller-Regiments. Die »historischen« Grundlagen dafür lieferte SS-Standartenführer Alois Maier-Kaibitsch mit mehreren glorifizierenden Abhandlungen.³¹ Die Kärntner Version des Narvik-Mythos verknüpfte außerdem die Verherrlichung des »Abwehrkampfes« von 1919/20 mit Oden an die Kampfbereitschaft der Gebirgsjäger am Eismeer, im Kaukasus und auf Kreta. Hatten die Kärntner 1919/20 an der »Südgrenze des Deutschtums« einen »Sieg in deutscher Nacht« (Hans Steinacher) für das Reich erfochten, würden sie nun an seinen äußersten Fronten die »Ehre Kärntens in ihrer Faust halten«, wie SS-Sturmbannführer Karl Fritz postulierte.³² Die Kärntner NS-Führer erinnerten stets an das Wort Hitlers »Narvik hat mir den Krieg gewonnen«, um zu betonen, dass der »Großteil der Gebirgsjäger aber, die Narvik nahmen, [...] Söhne unserer geliebten Heimat« waren.³³ Ähnliches über die Ausnahmestellung der Kärntner Gebirgsjäger wurde den Schulkindern erzählt: »Als treue Kämpfer des Reiches stehen die

30 Knab 2015.

31 A. Maier-Kaibitsch, Das K.u.K. Inf. Rgt. Graf v. Khevenhüller Nr. 7 in Frieden und im Kriege, Bundesarchiv Militärarchiv (BA MA), RH 53-18/312; Kärntner Grenzruf, 1./2.3.1941, 6 (Mut Tapferkeit Treue. Das ist Khevenhüller-Infanterie).

32 Alpenländische Rundschau, 16.10.1943, 2 (Abschiedsworte an einen benadeten Künstler). Fritz war in den 1950er Jahren wieder politisch hoch aktiv, bei der ÖVP und den sogenannten Heimatverbänden. Zu seiner Rolle bei der Bekämpfung des antinazistischen Widerstands in Kärnten siehe Pirker 2010b.

33 Alpenländische Rundschau, 15.2.1941, 6 (Ein Kärntner Soldatenheim in Narvik).

Kärntner heute an allen Fronten dieses Krieges. Vor allem haben sie mit den Steirern Narvik dem Reich erkämpft!«³⁴

Immer wieder zogen die Kärntner Nationalsozialisten als Kronzeugen für den »besonderen Heldenmut« Eduard Dietl heran, der bald nach dem »Triumph« nach Kärnten kam und ein »großes Narvikkämpfertreffen nach Kriegsschluß in Klagenfurt« ankündigte.³⁵ Bei einem zweiten Besuch Ende November 1943, neuerlich mit großen Kundgebungen, erinnerte Dietl an Narvik, um Soldaten und Bevölkerung auf den Glauben an den »Endsieg« einzuschwören. Während Dietl mobilisierte, betrieb Gauleiter Rainer ~~bereits~~ »besondere Traditionspflege«:

»Und dennoch darf Kärnten für sich ein besonderes Vorrecht beanspruchen: jenes Regiment, das mit Ihnen in Narvik kämpfte und aushielt, ist das Traditionsregiment zweier Kärntner Truppenkörper, das Khevenhüller-Regiment Nr. 7 und das Gebirgsschützen-Regiment 1 – es ist unser heimisches Gebirgsjäger-Regiment. Die ruhmvolle Geschichte dieser Truppenkörper, deren Tradition von dem jungen Kärntner Regiment fortgesetzt und gepflegt wird, ist die Grundlage des Stolzes und des Vertrauens der Heimat auf ihre Soldaten.«³⁶

Hoch im Norden zelebrierte das GJR 139 am 10. Oktober die Erinnerung an den »Abwehrkampf« als Vorbild für den gegenwärtigen Kampf gegen den »Bolschewismus«.³⁷ Einer der Proponenten war dabei der Propagandaleiter des Abwehrkampfes und NS-Funktionär Hans Steinacher, der nun Festungskommandant von Kirkenes

34 NS-Lehrerbund, Lehrstoffverteilung für die Kärntner Grundschule, Klagenfurt 1941, zit. nach Knight 2020, 62.

35 Alpenländische Rundschau, 21.12.1940, 8 (Mit General Dietl durch Kärnten); Alpenländische Rundschau, 8.7.1944, 4 (Generaloberst Dietl und die Kärntner Soldaten).

36 Alpenländische Rundschau, 27.11.1943, 2 (Glauben, vertrauen und zäh sein heißt die Parole«).

37 Kriegstagebuch Nr. 5 der 6. Gebirgsdivision, 10.10.1942. BA MA, RH 28-6/41.

war. Dort schrieb er seine Memoiren *Sieg in deutscher Nacht. Ein Buch vom Kärntner Freiheitskampf*.³⁸

Im Jahr 1943 verlor Narvik als Symbol für den »kühnen Kampf an fernen Fronten« und die Eroberung neuer Territorien an Strahlkraft. Angesichts der Landung der Alliierten und des unaufhaltbaren Vorrückens der Roten Armee war Narvik zu einer Episode geschrumpft. Die Kärntner Nationalsozialisten bemühten Narvik unverdrossen weiter – nun, um die Bevölkerung zum »Kampf um Freiheit« gegen den »Bolschewismus« aufzurufen und allen »Verrätern« mit der Vernichtung zu drohen. Am Bleiburger Wiesenmarkt warnte Maier-Kaibitsch vier Jahre nach Narvik:

»Der Bolschewismus drängt vom Südosten wieder ins Reich, unterstützt von Partisanen, auf deren Banner nur Plünderung und Mord steht. Wir müssen wieder den alten Kärntner Kampfgeist in uns aufwecken [...] damit wir durch diese schwere Zeit hindurchfinden. Gerade die Kärntner haben in allen Zeiten, von den Türkenkriegen bis nach Narvik, ihre Pflicht bis zum letzten erfüllt. [...] Wer aber in der Gefahr die Heimat verrät, der verrät alles, was ihm lieb und teuer ist. Für diese Menschen ist kein Platz in unseren Reihen, sie werden rücksichtslos ausgemerzt.«³⁹

Die mit Dietl verbundene reichsweite Version des Narvik-Mythos war von Rassismus und Antisemitismus durchdrungen. Dietl agierte nicht aus Anpassung an das Regime, er war ein Nationalsozialist der ersten Stunde.⁴⁰ Die Version der Kärntner Nationalsozialisten, in der Windisch als Kommandant der »Kärntner Kriegshelden« eine wichtige Rolle spielte, war – wie fast alles was sie taten und sprachen – antislawisch **gründiert**, richtete sich gegen den antinazistischen Widerstand und »Verräter« (also Deserteure) in den eigenen Reihen.

38 Hans Steinacher: *Sieg in deutscher Nacht. Ein Buch vom Kärntner Freiheitskampf*, Wien 1943; vgl. dazu Knight, *Politik der Assimilation*, 62.

39 *Glauben und Arbeiten – Wahlspruch des Bauern, Alpenländische Rundschau*, 9.9.1944, 5.

40 Zu Dietls Rassismus und Antisemitismus siehe Knab 2015, 302f.

... und in der Traditionspflege des Bundesheeres

Wesentliche Elemente des Narvik-Mythos wurden von den Veteranen der Gebirgsjäger nach der Niederlage der Wehrmacht weitertradiert, etwa in der 1954 vom Klagenfurter Vizebürgermeister Blasius Scheucher (ÖVP) mitgegründeten Kameradschaft ehemaliger Gebirgsjäger.⁴¹ Mit der Wiederaufstellung des Bundesheeres im Jahr 1955 knüpften ehemalige Offiziere der Gebirgsjägerregimenter, die im Bundesheer hohe Funktionen erhielten, die 7. Gebirgsbrigade und ihre Truppen in das Band der Kontinuität ein. Die Grundlage dafür lieferte der erste Verteidigungsminister Ferdinand Graf (ÖVP). Er forderte 1955 bei einer Kundgebung des Kameradschaftsbundes (ÖKB) am Wiener Heldenplatz die »Rückkehr zum Heldengedenken«.⁴² Dietl konnte sein Versprechen vom Dezember 1940, nach dem »Endsieg« ein großes Narvik-Treffen in Klagenfurt zu veranstalten, nicht verwirklichen. Er verunglückte 1944 tödlich, der »Endsieg« blieb aus, zehn Jahre britische Besatzung folgten. Es war sein ehemaliger Offizier im GJR 139 und Kommandant von Truppen der Waffen-SS in Kroatien, Anton Holzinger, der als Kommandant der 7. Gebirgsbrigade des Bundesheeres und ranghöchster Militär in Kärnten Dietls Versprechen einlöste. Holzinger war der maßgebliche Akteur einer großen Narvik-Feier im Jahr 1960 in Klagenfurt, die von der Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Gebirgsjägerregiments 139 veranstaltet wurde. In seiner Rede pries er den »kühnen Sieg über Norwegens Nordarmee« und sprach von einem der »kühnsten Unternehmen der Kriegsgeschichte«. Er nahm die Traditionslinie auf, die Maier-Kaibitsch und Rainer konstruiert hatten. Ähnlich schwülstig und fast wortgleich wie Rainer meinte er:

»Das Regiment, das die Hauptlast des Kampfes trug und dessen Helden die Männer von Narvik waren, war das Kärntner Hausregiment, das wieder unvergänglichen Lorbeer um sein Feldzeichen gewunden hatte.«⁴³

41 Vgl. Fanta/Sima 2003, 178.

42 Vgl. Pirker 2021, 325.

43 Hacker 1969, 87.

Ein weiterer Faktor der Gebirgsjägerapologie war die personelle Kontinuität: Die fünf Kärntner Militärkommandanten bis 1982 Anton Holzinger, Karl Tollschein, Josef Gerstmann, Julius Grund und Michael Annewanter waren ehemalige Offiziere des Khevenhüller-Regiments oder von Gebirgsjägerregimentern der Wehrmacht, drei von ihnen hatten in Narvik gekämpft, Holzinger und Grund waren Ritterkreuzträger.⁴⁴ Die führenden Kärntner Militärs waren von Beginn an eng mit der Ulrichsberggemeinschaft verbunden, die das jährliche Treffen von Veteranen der Wehrmacht und der Waffen-SS am Ulrichsberg organisierte.⁴⁵ Zum ersten Ulrichsbergtreffen zu Pfingsten 1959 wurden auch ehemalige Kommandanten des SS-Panzergrenadier-Regiments 4 »Der Führer« gerufen. Sie kamen zu diesem »ersten großen deutsch-österreichischen Soldatentreffen nach dem Krieg«, weil »der Ulrichsberg in der Heimat unseres Regiments und in unmittelbarer Nähe einer unserer alten Garnisonen, Klagenfurt, liegt [...] aus allen Gauen Österreichs und West-Deutschlands«, wie Otto Weidinger schrieb.⁴⁶

Jägerkaserne | Windisch-Kaserne

Abgesehen von Veteranentreffen setzte sich Holzinger Mitte der 1960er Jahre, knapp vor seiner Pensionierung, nachdrücklich dafür ein, den Sitz des Militärkommandos, die Rudolfskaserne, nach seinem ehemaligen Kommandeur im GJR 139 Alois Windisch zu benennen. Aus den Akten des BMLV lassen sich die Kasernenbenennungen von 1967 recht genau rekonstruieren.⁴⁷ Auf dem zweiten Entwurf der Vorschlagsliste aus dem Jahr 1965 findet sich die Neubenennung der Rudolfskaserne nach Windisch mit der Begründung, »MTOR für die Erstürmung des Monte Meletta Dezember 1917, Obst im BH, Kommandeur des GebirgsJgRgt 139

44 Vgl. Berger 2003. Insgesamt betrug der Anteil von Ritterkreuzträgern unter den Generälen des Bundesheeres 30 Prozent. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes war ein militärischer Orden, den Adolf Hitler mit Kriegsbeginn 1939 als Auszeichnung einführte. Ritterkreuzträger wurden zu Kriegshelden und Vorbildern für die Jugend stilisiert.

45 Siehe dazu Fanta/Sima 2003, 191–193, Lichtenwagner 2011.

46 Weidinger 1962, 451.

47 Ausführlich Pirker 2021b.

KLAGENFURT	Kaserne ANNABICHL	Khevenhüllerkaserne	Kärntnerisches IR Nr. 7, FM Ludwig Andreas Graf KHEVENHÜLLER, Ergänzungsbereichskommando KLAGENFURT
	Jägerkaserne	Smolakaserne	GM Josef Freiherr v. SMOLA, 1764-1820, MTOR, hervorragender Artillerist, v. 9. 1805, 1809 (Aspern, Wagram) ausgezeichnete
	Lendorf kaserne	Schwarzenbergkaserne	FM Fürst SCHWARZENBERG (1771-1820) MTOR, Botschafter in PARIS, Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen gg. NAPOLEON, Steyer v. LEIPZIG 1813.
	Rudolfkaserne	Windischkaserne	GM Otto WINDISCH, 1892-1958, MTOR für die Erstürmung des Monte Meletta Dezember 1917, Obst im BH, Kommandeur des GebirgsJgRgt 139 (Ktn) Einsatz in NARVIK.
	Waisenhauskaserne	Waisenhauskaserne	

Ausschnitt aus der Liste mit den Namensvorschlägen für Kasernen der Garnison Klagenfurt, mit einer händisch vorgenommenen Korrektur der Widmung nach Windisch. Sie zeigt die ursprüngliche Intention der Würdigung, die gestrichen werden musste. Quelle: ÖStA, AdR, BMLV, Zl. 1.107-PräsA/67.]

(Kärnten) Einsatz in NARVIK«⁴⁸. Demnach sollte Windisch als Träger des Militär-Maria-Theresien-Ordens (MTOR), den er für den Kampf am Monte Meletta im Ersten Weltkrieg erhalten hatte, als Oberst im Ersten Bundesheer, als Kommandeur des GJR 139 und für seinen Einsatz in Narvik gewürdigt werden. Dieser Vorschlag wurde von Albert Bach, dem aus Kärnten stammenden Leiter der Organisationsabteilung im BMLV, unterstützt. Auch Bach hatte eine enge Beziehung zu Windisch: Er war 1939 beim Angriff auf Polen Ordonnanzoffizier von Windisch im GJR 139 gewesen. Johann Allmayer-Beck, der Leiter der militärwissenschaftlichen Abteilung (auch er ehemaliger Wehrmachtsoffizier), erhob keinen Einwand.⁴⁹ Die Zentralabteilung des Gruppeninspektorats akzeptierte und bestätigte den Vorschlag. Erst bei einer Besprechung mit Verteidigungsminister Georg Prader Anfang 1967 erfolgte die handschriftliche Streichung jenes Teils der Widmung, die sich auf das GJR 139 und Narvik bezog – dies widersprach dem in Vorbereitung befindlichen Traditionserlass und dem Versuch Praders,

48 An die Befehlshaber GrpKdo I-III u. KoLu, 2. Entwurf zur Stellungnahme [rückzuübermitteln bis 30.II.1965]. ÖStA, AdR, BMLV, Zl. 355.677-Zentr/64.

49 Siehe die Stellungnahmen von Bach (11.I.1966) und Allmayer-Beck (25.II.1965) in ÖStA, AdR, BMLV, Zl. 365.677-Zentr/64.



Kasernenstein vor der Windisch-Kaserne, 2021. »GM« steht für Generalmajor. Diesen Rang erhielt Windisch 1943 in der Wehrmacht. Credit: Ronja Pirker.

weitere Kritik am Bundesheer wegen Wehrmachtsapologie zu vermeiden. Damit fehlte nun aber der Kärntenbezug, denn vor 1939 hatte Windisch keinerlei militärische Funktion im Bundesland oder in einer Kärntner Militäreinheit innegehabt, auch wenn dies später gelegentlich und fälschlicherweise behauptet wurde.⁵⁰

Vor der Beschlussfassung wurde noch Landeshauptmann Hans Sima (SPÖ) konsultiert. Sima stimmte der Benennung nach Windisch zwar zu, verlangte aber insgesamt mehr Kärntner Bezüge bei der Namensauswahl. Nur fünf Wochen vor der öffentlichen Zeremonie der Neubenennungen der Kasernen am 15. Mai 1967, dem »Tag der offenen Kasernentür«, fiel jemanden im BMLV auf (wohl im Kabinett des Ministers), dass es möglicherweise politische Schwierigkeiten verursachen könnte, das Kärntner Militärkommando mit viel Pomp nach einem Ritterkreuzträger der

50 Ausführlich zu Windischs Soldatenkarriere: Pirker 2021b.

Wehrmacht zu benennen (auch wenn man diesen Teil der Biografie aus der Widmung getilgt hatte).

In letzter Minute wurden die Namensgebungen für die Garnison Klagenfurt noch einmal umgekrempelt. Die Rudolfskaserne, wo die militärische Zeremonie stattfinden sollte, erhielt den Namen von Ludwig Hülgerth, der 1918 die militärische Verteidigung gegen die SHS-Truppen organisiert hatte und während des Austrofaschismus zwei Jahre Landeshauptmann gewesen war. Aber Rudolf Tollschein, der Holzinger gerade als Kärntner Militärkommandant abgelöst hatte, wollte nicht auf eine Windisch-Kaserne verzichten. Windisch wurde schließlich Namenspatron der Jägerkaserne, dem Sitz der 7. Jägerbrigade unter Oberst Julius Grund, der wie Windisch in Dietls 3. Gebirgsdivision Karriere gemacht hatte und wie Windisch Ritterkreuzträger war. Die kurzfristige Neuaufsetzung der Namensgebung verhandelte in Klagenfurt Michael Annewanter, der vom Ministerium nach Klagenfurt geschickt worden war. Annewanter war ebenfalls Veteran der Gebirgsjäger (GJR 136 und 141) mit Einsätzen in Polen, beim Überfall auf Jugoslawien, in Finnland und in der Sowjetunion. Er schien wohl geeignet, einen Kompromiss zwischen der politischen Anforderung, nicht ~~derart symbolträchtig~~ an der Wehrmacht anzustreifen, und den Ehrbedürfnissen der Veteranen der Gebirgsjäger inner- und außerhalb des Bundesheeres herzustellen.⁵¹

Am Tag der Kasernenbenennungen lenkte das BMLV die gesamte Aufmerksamkeit auf die Hülgerth-Kaserne – die Umbenennung der Jägerkaserne in Windisch-Kaserne wurde von der *Kleinen Zeitung* nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Sie blieb eine Notiz.⁵² Windisch, 1958 verstorben, war Mitte der 1960er Jahre kaum bekannt, was schon daran sichtbar wird, dass in den Planungspapieren des BMLV sein Vorname mit »Otto« statt mit »Alois« vermerkt wurde. Und so falsch stand es dann auch auf dem Kasernenstein, der neu gemeißelt werden musste. Die Widmung ging allein auf einen Zirkel von (Kärntner) Veteranen der Gebirgs-

51 Annewanter, Michael. BA MA, PERS 6/261383.

52 *Kleine Zeitung*, 17.5.1967, 8–9 (Stolz sein auf freie Söhne in einem freien Österreich).

jäger innerhalb des Bundesheeres zurück, die sich um Öffentlichkeitswirkung und Bestimmungen der Traditionspflege wenig scherten. Bereits am ersten Tag konnte die Windisch-Widmung den Zweck der Traditionsbildung nach außen überhaupt nicht erfüllen und sie kann es bis heute nicht. Sie erfüllte keine der Anforderungen der »Besonderen Traditionspflege«: Für Windisch gab es in Klagenfurt weder einen Orts-, noch einen Herkunfts-, noch einen Truppenbezug, auf den sich eine rechtskonforme Traditionspflege hätte beziehen können. Die Windisch-Widmung war Teil des Versuches der Veteranen der Gebirgsjäger, den Narvik-Mythos innerhalb der Klagenfurter Bundesheertruppen fortzuschreiben. Zur Selbsterhöhung der handelnden Akteure trat eine weitere Funktion hinzu, nämlich Kriegsverbrechen zu verdecken, an denen Einheiten der Gebirgsjägerdivisionen an anderen Schauplätzen als Norwegen, etwa in Griechenland, Jugoslawien, Italien und Polen beteiligt waren. Gut dokumentiert und analysiert ist diesbezüglich seit einiger Zeit die in Bayern aufgestellte 1. Gebirgsjägerdivision, aber auch zu anderen Gebirgsjägereinheiten gibt es bereits für das Jahr 1939 in Polen klare Hinweise auf Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung.⁵³ Der Osttiroler Deserteur des GJR 139 David Holzer berichtete in einem Interview über Massenerschießung von sowjetischen Kriegsgefangenen an der Eismeerfront.⁵⁴

Wenn sich Kärntner Truppenkörper des Bundesheeres in der Tradition des GJR 139 sehen, wäre auch eine Beschäftigung mit dem Wirken des Reserve-Gebirgsjäger-Regiments 139, das in der Jägerkaserne beziehungsweise Windisch-Kaserne beheimatet war, in der unmittelbaren Nachbarschaft in Slowenien und Istrien bei der Besetzung Norditaliens und Sloweniens zwischen 1943 und 1945 angebracht. Die Aufgabe des Regiments war die Bekämpfung des slowenischen und italienischen Widerstandes. Die Kriegstagebücher der Einheit dokumentieren auf vielen Seiten deren

53 Vgl. Hermann Frank Meyer: Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgsdivision im Zweiten Weltkrieg, Berlin 2008; Jochen Böhrer: Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt/Main 2006.

54 Siehe »Ich stell' mich auf die richtige Seite ...«. Der Wehrmachtsdeserteur David Holzer im Interview; <http://www.aegide.at/de/69/Videos/> (Zugriff am 19.2.2022).

Vorgehen. Zwei Beispiele: Nach einem Angriff auf Cerkno im Jänner 1944 zählte eines der Bataillone des Regiments 112 Feindtote, 50 Verwundete und in den eigenen Reihen einen Gefallenen und einen Verwundeten. Bei diesem Einsatz wurde ein Lehrgang einer Partisaneneinheit überrascht und vollständig »vernichtet«⁵⁵. Bei »Säuberungsaktionen« des Höheren SS und Polizeiführers Odilo Globocnik kooperierte das Regiment eng mit SS-Truppen. Zu einem dieser gemeinsamen Einsätze heißt es im Gefechtsbericht: »5 Gefangene, davon 1 schwerverwundet verstorben und zwei durch die SS geköpft.«⁵⁶

Militärhistoriker des Bundesheeres haben in den 1990er Jahren den Narvik-Mythos weitergesponnen. Eine Hagiografie über Alois Windisch aus der Feder eines Mitarbeiters des Heeresgeschichtlichen Museums (HGM) erschien 1996.⁵⁷ Sie beruht im Wesentlichen auf Erinnerungen von Windisch und seinen Kameraden und lässt jede kritische Recherche und Aktenbefragung vermissen. Sie blendet wesentliche Stationen seiner Wehrmacht Karriere aus, etwa die Verwendung als Kommandeur der sowjetischen Kriegsgefangenen in Kirowograd, als Regiments- und Divisionskommandant bei der Partisanenbekämpfung in Kroatien, die Verurteilung wegen der dokumentarisch nachweisbaren Beteiligung seiner Einheit an Kriegsverbrechen durch jugoslawische Gerichte und anderes mehr.⁵⁸ 2021 kam eine vom BMLV nach zivilgesellschaftlicher Kritik eingesetzte Historikerkommission zur Überprüfung von Publikationen im Museumsshop im HGM zum Schluss, dass das Werk einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhielt.⁵⁹ Freilich war das bereits bei Erscheinen des Buches 15 Jahre früher evident gewesen.

55 Gefechtsbericht der 2./Geb.Jäg.Btl. Heine für das Unternehmen gegen Circhina am 27. Jänner 1944. BA MA, RH 28-188/8 (Res.Geb.Jäg.Rgt. 139: Gefechtsberichte, Lageberichte).

56 Btl. Heine, Res.Geb.Jg.Rgt. 139, 12.6.1944, Gefechtsbericht vom 3.6.–11.6.1944. BA MA, RH 28-188/8.

57 Schwarz 1996.

58 Siehe dazu Befehle und Gefechtsberichte der 373. (kroat.) Inf. Div., in der Windisch das 383. Inf.Reg. befehligte, BA MA, RH 26-373/12. Dazu ausführlich Pirker 2021b.

59 Rohbericht der Kommission zur Evaluierung des gesamten HGM/MHI-Shop-Warenangebots,

Auch in Deutschland, vor allem in Bayern, hatten Veteranen der Gebirgsjäger in den 1950er und 1960er Jahren erfolgreich die Traditionspflege der Bundeswehr beeinflusst. 1964 wurde eine Kaserne in Füssen unter die Namenspatronanz »Generaloberst Dietl« gestellt, eine zweite Kaserne erhielt den Namen des Kommandanten der 1. Gebirgsdivision Ludwig Kübler. Doch in Deutschland wurde dieser Traditionspflege konsequenter als in Österreich widersprochen. Nach jahrelangen Protesten von Bürgerinitiativen entschied Verteidigungsminister Volker Rühle (CDU) 1995 gegen den Widerstand von Kameradschaftsverbänden, beide Kasernen neu zu benennen, weil Dietl und Kübler keine Vorbilder für die Streitkräfte einer demokratischen Republik sein können.⁶⁰ Zweifellos traf diese Einsicht auch auf Windisch zu, doch im Bundesheer wollte ihr niemand folgen.

Alte Traditionspflege oder neue Erinnerungskultur?

Bedenkenswert erscheint, wie schwach die eigene Reflexionsfähigkeit des Bundesheeres hinsichtlich des Erbes des Nationalsozialismus war und zum Teil immer noch ist. Zu einer (partiellen) kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte der SS-Kaserne Lendorf kam es erst ab 2005 nach einer Initiative des Mauthausen Komitees Kärnten/Koroška vier Jahre zuvor.⁶¹ Im Jahr 2007 ließ das BMLV dann auf Empfehlung der Militärhistorischen Denkmalkommission eine künstlerische Intervention an den SS-Fresken durch Richard Kriesche zu. An der Außenwand der Kaserne enthüllte Verteidigungsminister Norbert Darabos eine Gedenktafel zum Außenlager des KZ Mauthausen auf dem Kasernengelände. Die Vitrinen zum GJR 139 im Traditionsraum mussten bei diesem Anlass verhüllt werden. Das Militärkommando Kärnten war erst 2005 ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass »Bezüge auf Truppenkörper des NS-Regimes grundsätzlich zu unterbleiben haben«⁶². Etwa zeitgleich zur Problematisierung der Traditions-

https://www.bundesheer.at/hgm_shop_rohbericht (Zugriff am 19.2.2022).

60 Vgl. Knab, Generaloberst Dietl, 303–304.

61 Vgl. Gstettner 2001.

62 Binder 2014, 30.

pflege in der Khevenhüller-Kaserne feierte das Jägerbataillon 25 dort im Jahr 2006 sein 50-jähriges Bestehen. In der Festschrift stellte sich das Jägerbataillon 25 in die Tradition des im Jahre 1691 aufgestellten Infanterieregiments Graf von Khevenhüller Nr. 7, das 1817 zum »Kärntner Hausregiment« geworden sei. 1938 habe das Gebirgsjägerregiment 139 die Khevenhüller-Tradition übernommen. Weiter heißt es in der Festschrift:

»Nach der Besetzung durch das deutsche Reich wurde die Traditionspflege dem Gebirgsjägerregiment 139 übertragen (legendär geworden durch das Narvik-Unternehmen 1940, eine Traditionspflege dieses Verbandes durch das 2. Österreichische Bundesheer ist allerdings explizit ausgeschlossen).«⁶³

»Explizit ausgeschlossen« aus der Traditionspflege, zugleich als »legendär« gerühmt. Man tat es und sagte dazu, dass man es eigentlich nicht tun dürfe. Besser lässt sich die Schizophrenie oder Doppel-moral der gelebten Traditionspflege kaum zusammenfassen. Sie zeigt gewachsene Defizite der militärhistorischen Forschung und Lehre bei der Ausbildung von Offizieren und Unteroffizieren und bei der inneren Führung im Bundesheer. Für eine Fortsetzung der von der Deutschen Wehrmacht und den Kärntner Nationalsozialisten entworfenen Kontinuität des Khevenhüller-Regiments 7 zum GJR 139 gab es 1956 und seither nicht die geringste Notwendigkeit. Sie entsprang einzig der Entscheidung von Veteranen der Gebirgsjäger im Bundesheer, deren Intention verfassungswidrig war und ist. Sie öffnete in der Garnison Klagenfurt Raum für eine Legendenbildung zum Angriffskrieg auf das neutrale Norwegen, die für die bewaffnete Streitkraft einer neutralen Republik völlig unpassend und längst widerlegt ist.

Im Gegensatz zur Veteranenliteratur gilt die Schlacht um Narvik in der militärwissenschaftlichen Forschung nicht als »legendäre« Manöverleistung. Eine Erkenntnis ist, dass die verbissene Kriegsführung Dietls und seiner Regimentskommandanten zu strategi-

63 BMLV, Kommando JgB25 (Hg.): Festschrift 50 Jahre Jägerbataillon 25, Klagenfurt 2006, 25.

schen Fehlschlüssen geführt haben, »die dann Hunderttausenden Soldaten das Leben kosten sollte«⁶⁴. Auch Bernd Stegemann kam zu dem Schluss, dass der überraschende Erfolg von Narvik Hitler ermutigt hatte, »auf hohe Risikobereitschaft und Überraschung des Gegners als Siegesrezept zu vertrauen«. Im Siegestaumel seien »die Mängel der deutschen Führungsorganisation und die Schwächen der Wehrmacht übersehen« worden.⁶⁵ Für die deutsche Kriegsflotte war die Operation aufgrund der hohen Verluste gegen die britische Marine ein Desaster. Eine weitere Relativierung des »Heroismus« der Gebirgsjäger liegt in der Tatsache, dass die Einnahme von Narvik wesentlich durch den vorzeitigen Abzug der britischen Truppen an die Westfront erleichtert wurde. Dietl nahm in der Folge bei den Offensiven gegen die Rote Armee im Sommer 1941 skrupellos große Verluste der eigenen Truppen, unter anderem das GJR 139, in Kauf.⁶⁶ Sie waren »ein einziger Fehlschlag«.⁶⁷

Zu Recht untersagte Verteidigungsminister Darabos 2007 dem Bundesheer jede weitere Beteiligung am Veteranentreffen am Ulrichsberg. Doch die Schizophrenie der Klagenfurter Traditionspflege ist noch nicht überwunden. Während die Vitрины zum GJR 139, Dietl und Windisch in der Khevenhüller-Kaserne zunächst verhüllt, dann als Dokumentation bezeichnet wurden, verwarf das BMLV 2010 und in den folgenden Jahren Vorschläge, die Windisch-Kaserne neu zu benennen und eine Widmung zu finden, die in Übereinstimmung mit dem Traditionserlass steht.⁶⁸ 2020 forderte die grüne Nationalratsabgeordnete Eva Blimlinger von Verteidigungsministerin Klaudia Tanner eine rasche Umbenennung und schlug den Wehrmachtsdeserteur Richard Wadani als Namensgeber vor. Sie übergab Tanner entsprechende Dossiers.⁶⁹ Auch die

64 Knab 2015, 301.

65 Stegemann 1979, 225.

66 Ebd.

67 Felix Römer. Der Kommissarbefehl. Wehrmacht und NS-Verbrechen an der Ostfront 1941/42, München 2008, 379.

68 Protokolle der MHDK, 2010–2012. Der Autor war Mitglied der MHDK von 2010–2015. Vgl. Pirker 2010a, 114; Trautenberg/Vogl 2007, 407, 412.

69 Kleine Zeitung, 5.5.2020; Blimlinger 2021, 8. Das Dossier zu Windisch verfasste der Autor (Pirker 2021b), jenes zu Richard Wadani Magnus Koch.

Militärhistorische Denkmalkommission des BMLV sprach sich 2021 für eine Neubenennung aus.⁷⁰

Die Windisch-Kaserne als Ort der Musterung ist für Jugendliche meist der erste Ort der Begegnung mit dem Bundesheer. Was erzählt man ihnen über den Namensgeber der Kaserne? Dass er in Norwegen für die »Kärntner Landeseinheit« oder die Unabhängigkeit Österreichs gekämpft hat? Dass er bis zum 9. Mai 1945 den Eid auf den Führer hielt? Nichts?

Die Umbenennung der Windisch-Kaserne ist eine Frage der Glaubwürdigkeit der österreichischen Geschichtspolitik. Im November 2021 empfahlen Innen- und Justizministerium der BH Völkermarkt ein Verbot der Gedenkfeiern in Bleiburg, weil dort immer wieder das faschistische Ustascharegime ~~Kroatiens~~ verehrt wurde. Der Kärntner Landeshauptmann Peter Kaiser begrüßte diese Initiative.⁷¹ Kurz zuvor hatte der Kärntner Militärkommandant zum Jahresempfang in die Windisch-Kaserne geladen, um Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich um das Bundesheer verdient gemacht haben.⁷² Es sei daran erinnert, dass der kroatische Diktator Ante Pavelic Alois Windisch 1943 mit dem Orden der Krone des Königs Zvonimir I. Klasse mit Stern belohnt und ihn zum Ritter ernannt hat – für Verdienste um Aufbau, Ausbildung und Einsatz des 383. Infanterieregiments zum Schutz des Ustascha-Regimes gegen den antifaschistischen Widerstand.⁷³ Und schließlich: Die militärische Traditionspflege und die paramilitärische Erinnerungskultur der Veteranen- und sogenannten Heimatverbände dominierten die politische Kultur im Nachkriegskärnten über Jahrzehnte. Eines ihrer zentralen Kennzeichen war die Ablehnung des antinazistischen Widerstands. Um den Dialog zu eröffnen, wäre einhergehend mit der Aufarbeitung der Kriegsgeschichte der Kärntner Wehrmachts- und SS-Verbände die Benennung der ehemaligen Jägerkaserne oder einer anderen Liegenschaft des Bundesheeres

70 Mitteilungen von Hubertus Trauttenberg (Mitglied der MHDK) an den Autor.

71 Der Standard, 25.11.2021, 10 (Breite Zustimmung für ein Verbot des Faschistentreffens).

72 Kleine Zeitung, 13.11.2021, 22 (»Soldaten mit Herz« geehrt).

73 373. (kroat.) Inf. Division, Vorschlagsliste, 1.10.1943. BA MA, RH 26/373-14.

in Kärnten nach einem Widerstandskämpfer, einer Widerstandskämpferin oder einem Deserteur der Wehrmacht ein längst überfälliger Schritt.

Literatur

- Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens (Hg.), 2011: Friede, Freude, deutscher Eintopf. Rechte Mythen, NS-Verharmlosung und antifaschistischer Protest. Mandelbaum, Wien.
- Binder, Dieter, 2014: Die Militärhistorische Denkmalkommission. Zur Arbeit der Kommission. In: Binder, Dieter/Uhl, Heidemarie: 20 Jahre Militärhistorische Denkmalkommission 1994–2014. Eine Bilanz. BMLV, Wien, 18–44.
- Blimlinger, Eva, 2021: Nie wieder Gleichschritt. In: Zwischenwelt 38, 4, 8.
- BMLV, Kommando JgB25, 2006: Festschrift 50 Jahre Jägerbataillon 25. Klagenfurt. DÖW (Hg.), 1965: Nach 20 Jahren. Helden wieder modern? Wien.
- Eckel, Christine, 2017: »... damit uns die Bevölkerung mehr fürchtet als die Terroristen«. Repressionsmaßnahmen im besetzten Frankreich und die Deportationen in Konzentrationslager. In: Von Wrochem, Oliver (Hg.): Repressalien und Terror. »Vergeltungsaktionen« im deutsch besetzten Europa 1939–1945. Ferdinand Schöningh, Paderborn, 155–172.
- Eichmüller, Andreas, 2018: Die SS in der Bundesrepublik. Debatten und Diskurse über ehemalige SS-Angehörige 1949–1985. De Gruyter, Berlin.
- Fanta, Walter/Sima, Valentin, 2003: »Stehst mitten drin im Land«. Das europäische Kameradentreffen auf dem Kärntner Ulrichsberg von den Anfängen bis heute. Drava, Klagenfurt/Celovec.
- Gstettner, Peter, 2001: Das KZ in der Lendorfer Kaserne vor den Toren der Stadt Klagenfurt. Ein Vorschlag zur Geschichtsaufarbeitung und Erinnerung; http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/umgang/klagenfurt_geschichtsaufarbeitung_pg.php.
- Gstettner, Peter, 2010: Überleben nahe am Zentrum des Terrors. Die Erinnerungen des KZ-Häftlings Rajmund Pajer und der Beitrag Kärntens In: Pajer, Raimund: Ich war I 69186 in Mauthausen. Wie ich als Jugendlicher ins KZ-Netzwerk geriet und daraus befreit wurde. Kitab, Klagenfurt, 167–214.
- Hacker, Walter, 1966: Sollen Österreicher Hitlers Sieg über Norwegen feiern? In: Hacker, Walter (Hg.): Warnung an Österreich. Neonazismus – Die Vergangenheit bedroht die Zukunft. Wien 1966, 85–88.
- Knab, Jakob, 2015: Generaloberst Eduard Dietl. In: Ueberschär, Gerd R. (Hg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 299–307.
- Knight, Robert, 2020: Politik der Assimilation. Österreich und die Kärntner Slowenen nach der NS-Herrschaft. New academic press, Wien.
- Lichtenwagner, Matthias, 2011: Brückenschlag zwischen den Soldaten-Generationen: Bundesheer, Wehrmacht und (Waffen-)SS. In: Arbeitskreis gegen den kärntner Konsens (2011), 123–144.

- Lieb, Peter, 2007: Konventioneller Krieg oder NS-Weltanschauungskrieg? Kriegsführung und Partisanenbekämpfung in Frankreich 1943/44. Oldenbourg Wissenschaftsverlag, München.
- Melichar, Peter, 2021: Vom Elend der Traditionspflege. In: Messner, Elena/Pirker, Peter (Hg.): Kriege gehören ins Museum. Aber wie? Edition Atelier, Wien, 319–329.
- Meyer, Ahlrich, 2000: Die deutsche Besetzung in Frankreich 1940–1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Pirker, Peter, 2010a: »... den Dreck unterschreib ich nicht!« Anton Kutej, Štefan und Janko Messner – drei Entziehungsversuche aus der Wehrmacht. In: Geldmacher, Thomas et al. (Hg.): »Da machen wir nicht mehr mit ...« Österreichische Soldaten und Zivilisten vor Gerichten der Wehrmacht. Mandelbaum, Wien, 103–117.
- Pirker, Peter, 2010b: Gegen das »Dritte Reich«. Sabotage und transnationaler Widerstand in Österreich und Slowenien 1938–1940. Kitab, Klagenfurt.
- Pirker, Peter, 2021a: Macht, Machterhalt und Machtverlust oder: Personalpolitik als Geschichtspolitik, in: Messner, Elena/Pirker, Peter (Hg.): Kriege gehören ins Museum. Aber wie? Edition Atelier, Wien, 46–62.
- Pirker, Peter 2021b: Ein Fall »besonderer Traditionspflege«: Die Windisch-Kaserne, der Narvik-Mythos und das österreichische Bundesheer. Dossier im Auftrag von NAbg. Eva Blimlinger (unveröffentlicht), Innsbruck.
- Pirker, Peter, 2021c: Erbrachte Opfer. Das Heldendenkmal als Symbol der postnationalsozialistischen Demokratie in Österreich. In: Uhl, Heidemarie/Hufschmid, Richard/Binder, Dieter A. (Hg.): Gedächtnisort der Republik. Das Österreichische Heldendenkmal im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg. Geschichte – Kontroversen – Perspektiven. Wien 2021, 309–360.
- Rouso, Henry, 2004: Frankreich. Vom nationalen Vergessen zur kollektiven Wiedergutmachung, in: Flacke, Monika (Hg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen, Band 1. DHM, Berlin 227–256.
- Scianna, Bastian Matteo, 2019: Rebuilding an Austrian Army: The Bundesheer's Founding Generation and the Wehrmacht Past, 1955–1970. In: War in History 26, 1, 105–123.
- Stegemann, Bernd, 1979, Das Unternehmen »Weserübung«. In: Maier, Klaus A./Rohde, Horst/Stegemann, Bernd/Umbreit, Hans: Die Errichtung der Hegemonie auf dem europäischen Kontinent (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), Stuttgart 1979, 212–225.
- Tessin, Georg, 1996: Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, 16. Band, Teil 3. Biblio Verlag, Osnabrück.
- Trauttenberg, Hubertus/Volg, Gerhard, 2007: Traditionspflege im Spannungsfeld der Zeitgeschichte. In: Österreichische Militärische Zeitschrift XLV, 4, 407–418.
- Uhl, Heidemarie, 2021: Auf dem Weg zu einer neuen Erinnerungskultur. Die Transformation des Österreichischen Heldendenkmals am Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Uhl, Heidemarie/Hufschmid, Richard/Binder, Dieter A. (Hg.): Gedächtnisort der Republik. Das Österreichische Heldendenkmal im

- Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg. Geschichte – Kontroversen – Perspektiven. Böhlau Verlag, Wien 2021, 405–450.
- Walzl, August, 1992: »Als erster Gau ...« Entwicklungen und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten. Carinthia, Klagenfurt.
- Weidinger, Otto, 1962: Kameraden bis zum Ende. Der Weg des SS-Panzergrenadier-Regiments 4 »DF« 1939–1945. Die Geschichte einer deutsch-österreichischen Kampfgemeinschaft. Plesse-Verlag, Göttingen.

Povzetek

Peter Pirker

Ohranjevanje stare tradicije ali nova spominska kultura? Waffen-SS in zvezna vojska na Koroškem

V Celovcu sta vehrmaht in SS med letoma 1938 in 1945 sestavila celo vrsto frontnih in nadomestnih vojaških enot za napadalno vojno in zasedbeno oblast nacistične Nemčije v Evropi. Prispevek se ukvarja z vprašanjem, kako so se v drugi republiki spominjali te vojne s pogledom na dve kasarni, ki ju zvezna vojska, natančneje koroško vojaško poveljstvo, še danes uporablja: to sta Khevenhüllerjeva ter Windischeva kasarna. Khevenhüllerjevo kasarno so zgradili v letih 1938/39 kot SS kasarno Lendorf/Dhovše. Tam organizirane enote so kasneje izvajale pokole nad uporniškimi enotami in civilisti v Franciji. Zvezna vojska je leta 1955 prevzela kasarno, zgodovino lokacije pa prikrila. Namesto tega je zvezna vojska v Celovcu širila mit o regimentu alpskih lovcev št.139 in njihovem slavnem boju v drugi svetovni vojni, mit, ki so ga na svet spravili vodilni koroški nacionalsocialisti, kakršna sta bila Alois Maier-Kaibitsch in Friedrich Rainer. Od leta 1967 nosi kasarna celo ime komandanta regimenta Aloisa Windischa, čeprav je to v nasprotju z zakonskimi določili in avstrijsko ustavo. Prispevek kaže, kako so bivši oficirji enot alpskih lovcev mdr. kot vojaški poveljniki na Koroškem po letu 1955 negovali in podpirali apologijo vermahta znotraj zvezne vojske. Ta problem obstaja do danes. Nova spominska kultura bi se morala ukvarjati z načinom vojskovanja enot SS in vermahta kot tudi z legitimnostjo in zgodovino antinacističnega upora.